

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 19 (1878)

Rubrik: Anekdoten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nicht einmal mehr wilde Thiere, wie einst im Amphitheater zu Verona, um den Blutdurst des Pöbels zu befriedigen; Menschen ohne Religion werden am Ende die gleichen Dienste thun.

Mit einer gewissen Wehmuth hatten wir die Arena mit ihren schauerlichen Kerkern uns allseitig angesehen, jedoch nicht ohne ein Gefühl der Ehrfurcht für jene Glaubenshelden, welche da einst mit unererschrockenem Muth für Christus ihr Blut und Leben geopfert haben. Als Andenken an sie pflückte ich mir ein Kleeblatt, welches auf dem Boden gewachsen, welcher einst mit dem Blute der Märtyrer getränkt ward; auch einzelne kleinere Steine aus ihren dunkeln Gefängnissen ließen wir mitgehen. Wir hatten noch Zeit, einige alte Kirchen zu besuchen; so unter Andern eine Marien-Kirche, welche der berühmte Papst Alexander III. im Jahre 1177 gebaut haben soll; ebenso die sehr schöne gothische Kirche der hl. Anastasia aus dem 13. Jahrhundert. In dieser Kirche haben wir auch zwei Bettler gesehen, die zu unsrer Verwunderung uns ungeschoren vorbeigehen ließen; sie sind eben von Marmor, äußerst kunstvoll gearbeitet und tragen die Weihwasserbecken. Sehr schön sind auch die Chorstühle aus dem 13. Jahrhundert und viele kostbare Gemälde von berühmten italienischen Meistern. In einer Nische von rothem Marmor sahen wir ein berühmtes Marienbild aus dem 14. Jahrhundert. Ich hätte überhaupt in Verona und anderswo manchemal gewünscht, es wären unsre Alterthums-Viebhaber bei uns; da hätten sie gewiß einen reichen Genuß gehabt, aber auch, wie wir, vielleicht manche Versuchung gegen das Gebot: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut. Nun wir haben die Versuchung glücklich überwunden, obwohl wir Vieles gesehen, das unserem Museum in Stans auch wohl anstünde.

Doch jetzt ist es Zeit, abzubrechen; der Drucker winkt bereits ab. Die lieben Leser müssen jetzt vorlieb nehmen mit dem Wenigen, was ich bieten kann. Schenkt mir Gott das Leben, nun so komme ich über's Jahr wieder und hoffentlich etwas früher als heuer. Dann fahren wir da wieder fort, wo wir jetzt aufgehört haben. Muthmaßlich kommen wir dann wenigstens bis nach Rom. Da es aber noch lange ist bis über's Jahr im andern Sommer, so will ich vorläufig kund und zu wissen thun,

daß unsre Reise eine sehr glückliche war und daß wir, was die Hauptsache ist, den hl. Vater, trotz seiner 86 Jahre, in bestem Wohlfsein angetroffen haben. Möge Gott diesen großen Papst, diesen größten Mann des 19. Jahrhunderts, seiner hl. Kirche zu Schutz und Schirm von Wahrheit und Recht, zu Nutz' und Frommen von Kunst und Wissenschaft, zum Trost und Heil der leidenden Menschheit noch lange Jahre erhalten! Mit diesem Wunsche schließt den ersten Bericht „aus dem Tagbuch eines Römer-Pilgers“ der Verfasser

Stans, an St. Clemenz-Tag 1877.

N. Niederberger, Pfr.

Anekdoten.

1.

Ein Landmann, der furchtbar an Zahnschmerzen litt, entschloß sich, den schadhafte Zahn ausreißen zu lassen. Er trat in eine Barbierstube ein. Der Zahnkünstler setzte den Patienten auf einen kleinen Stuhl. Der Lehrling mußte dessen Kopf halten, während der Meister das Brecheisen anlegte und nach einer halbstündigen Operation, während welcher dem Bauer Hören und Sehen verging, den Zahn herausbrachte. Ohne ein Wort zu sprechen, legte derselbe nach erfolgter Kur seine zwölf Kreuzer auf den Tisch und wollte sich entfernen. „Hr. Landsmann“, rief der dicke Operateur nach, „Ihr habt ja Euern Hut liegen lassen“. Brauch' kein' Hut mehr, antwortete abwehrend das Bäuerlein, ich spür ja auch kein' Kopf mehr.

2.

„Sie, Herr Maler“, bat ein dickwauftiger Metzgermeister, machen Sie mir eine Aushängetafel. Schreiben Sie darauf: Sebastian Brummer, Mastochsenmetzger, und in die Mitte machen Sie einen großen, fetten Ochsen, damit man von weitem sieht, wer ich bin.

3.

Eine ältere Dame, welche sich abkonterfeien lassen wollte, gerieth in das Atelier eines Landschaftsmalers. „Ach“, entschuldigete sich die Gute, „ich habe mich geirrt, Sie malen nur Landschaften?“ „Nicht allein Landschaften“, bemerkte boshaft der Maler, „auch Ruinen male ich.“

4.

Gefährlicher Dienst. Rätthin: „Wollen Sie die Freundlichkeit haben, mir das Fleisch etwas zu verkleinern!“ Fleischerfrau (zu ihrem Mann): „Du, Gottfried, schlag doch mal der Frau Rätthin ihre Knochen entzwei!“

5.

Ein Freund der Wirklichkeit. Ein weingrüner Oberst kam zu einem Schlachtenmaler, um ein Bild zu bestellen, in welchem er selbst als Hauptperson in den Vordergrund gestellt werden sollte und fragte im Laufe des Gesprächs: „Was meinen Sie, würde ich mich zu Pferde besser als zu Fuß ausnehmen?“ „Herr Oberst, bei derartigen Erinnerungsstücken ist es am besten, wenn man sich nach Möglichkeit an das Wirkliche hält.“ „Ei, so malen Sie mich gütigst, wie ich während der Schlacht als Reservekommandant im Weinkeller sitze.“

6.

Vorsicht. Ein Gutsverwalter mußte noch in der Dämmerung einen schmalen Damm passiren und nahm deshalb aus der nahen Mühle den Eseltreiber als Wegweiser mit. Als Beide auf den schmalen Weg kamen, sagte der vorsichtige Führer mit warnender Stimme: „Nehmen Sie sich in Acht, Herr Verwalter, hier ist mir schon mancher Esel hineingefallen!“

7.

Dem Reinen ist Alles rein. Aber Frau, Du thust den ganzen Tag nichts als lesen und „bildest“ Dich, und um dein Hauswesen bekümmerst Du Dich aber rein gar nicht, — da soll ich nun heute im Rath eine Rede halten und hab' kein reines Hemd mehr im Kasten, — was fang' ich an? — Mein theurer Gatte, weißt Du denn nicht, daß Herder ebenso schön wie wahr sagt: „Dem Reinen ist Alles rein?“ —

8.

Bedenken. Richter (zum Angeklagten): Da die Beweisgründe fehlen, sind Sie von der Anklage, ein Paar Hosen gestohlen zu haben, freigesprochen. Sie können gehen! Angeklagter bleibt sitzen. Richter: Haben Sie nicht gehört, Sie können gehen! Angeklagter: Entschuldigen Sie Herr Gerichtshof, dort hinten sitzt ja der Kerl, dem ich die Hosen gestohlen; wenn ich jetzt aufstehe, sieht er ja, daß ich sie anhabe!

9.

Ein „gefühlvoller“ Krankenbesucher. Ein ehrfamer Bürger von Burlington in Iowa wurde jüngst bergestalt auf's Krankenlager geworfen, daß das Schlimmste zu befürchten war. Davon hörte ein früherer Nachbar. Sofort machte sich derselbe auf, um den Kranken zu besuchen. Nachdem der Besucher den Kranken eine Zeit lang betrachtet und zu trösten gesucht hatte, ließ er seinen Blick im Zimmer umherschweifen. Auf einmal entdeckte er in einer Ecke ein funkelndes neues Paar Stiefel, die dem Kranken gehörten, von diesem aber noch nie getragen waren. Der Besucher probirte die Stiefel, die ihm vortrefflich paßten. Dann näherte er sich dem Kranken und verabschiedete sich mit folgenden Worten von demselben: „Lieber Nachbar! Behüt' dich Gott. Mach', daß du bald gesund wirst. Und sollte dir etwas Schlimmes passiren, so behalte ich diese Stiefel als ein Andenken.“

10.

Die Schöpfung des Weibes. „Das Weib, das Höchste, schuf der Herr zuletzt!“ sprach neulich stolz sich blühend Juliana. — Nach langem Streit rief der Mann verlezt: „Ja, Du hast Recht! es war nach meinem Plane: erst Fundament und Haus, zuletzt die — Wetterfahne.“

11.

Wirksame Drohung. „Sei ruhig!“ sagte ein sehr reicher Rentier zu seinem Schwiegersohne, welcher ihn immerfort mit Klagen über seine Frau belästigte, „sei ruhig, sage ich, wenn sie ihr Betragen nicht ändert und ich auch nur noch eine Klage über sie höre, so enterbe ich sie.“ Der alte Mann vernahm von diesem Augenblicke an nichts mehr über die Fehler seiner Tochter.

Das große Einmaleins.

1

2 2
4

3 2 3
6 9

4 2 3 4
8 12 16

5 2 3 4 5
10 15 20 25

6 2 3 4 5 6
12 18 24 30 36

7 2 3 4 5 6 7
14 21 28 35 42 49

8 2 3 4 5 6 7 8
16 24 32 40 48 56 64

9 2 3 4 5 6 7 8 9
18 27 36 45 54 63 72 81

10 2 3 4 5 6 7 8 9 10
20 30 40 50 60 70 80 90 100

11 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11
22 33 44 55 66 77 88 99 110 121

12 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12
24 36 48 60 72 84 96 108 120 132 144

13 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13
26 39 52 65 78 91 104 117 130 143 156 169

14 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14
28 42 56 70 84 98 112 126 140 154 168 182 196

15 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15
30 45 60 75 90 105 120 135 150 165 180 195 210 225

16 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16
32 48 64 80 96 112 128 144 160 176 192 208 224 240 256

17 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17
34 51 68 85 102 119 136 153 170 187 204 221 238 255 272 289

18 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18
36 54 72 90 108 126 144 162 180 198 216 234 252 270 288 306 324

19 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
38 57 76 95 114 133 152 171 190 209 228 247 266 285 304 323 342 361

20 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20
40 60 80 100 120 140 160 180 200 220 240 260 280 300 320 340 360 380 400

21 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21
42 63 84 105 126 147 168 189 210 231 252 273 294 315 336 357 378 399 420 441

22 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22
44 66 88 110 132 154 176 198 220 242 264 286 308 330 352 374 396 418 440 462 484